

▶ Gesellschaftlicher shutdown in der Coronakrise?

Pro-Argumente	Contra-Argumente
Große gesellschaftliche Solidarität: Wann gab es schon einmal, dass eine ganze Gesellschaft auf ca 10% ihres Jahresgehaltes verzichtet (5 Wochen von 52 Wochen) für alte und immungeschwächte Menschen?	Wird es hinterher auch eine entsprechende Aktion geben für das Klima, die Natur, Flüchtlinge oder hungernde Menschen in anderen Ländern? Oder auch nur Solidarität für die, die bei den Hamsterkäufen nicht so schnell waren?
Es ist ein Beitrag zu mehr Gerechtigkeit, indem gerade für die Schwachen gesorgt wird.	Das Problem ist nur, dass damit neue Ungerechtigkeiten entstehen: Der online-Handel wird gestärkt, große Firmen bekommen Kurzarbeitsgeld – kleine selbständige Betriebe und Freiberufler drohen, in den Konkurs zu gehen. Der Coronavirus selbst hätte eine gewisse Gerechtigkeit, indem er alle in gleicher Weise trifft.
Der Mensch steht im Mittelpunkt, monetäre Ansprüche von Unternehmen und Freiberuflern müssen schweigen.	Interessanterweise sehen viele von denen, für die wir das machen, nämlich Alte und Vorerkrankte, die Situation anders: Zumindest Viele der Alten sagen, dass sie ihr Leben gelebt haben und sowieso an etwas sterben müssen – mit Corona ist es zwar grausam, aber auch eine relativ kurze Leidensphase. Sie haben sich ein Leben lang dafür eingesetzt, dass es die Jüngeren mal besser haben – und diese sollen nun nicht ihre eigene Wirtschaft ruinieren. Insbesondere alte Menschen wollen in ihren letzten Lebensjahren noch besucht werden und nicht das Punktekonto ihrer Überlebenszeit erhöhen. Natürlich gibt es aber auch viele Jüngere, die immunschwach sind und das Thema anders sehen. Hier liegt tatsächlich das ethische Dilemma – das aber nur deshalb so deutlich zu Tage tritt, weil Corona einen scheinbar klaren Ursache-Wirkungszusammenhang aufzubauen scheint. Dort, wo der Zusammenhang verschleiert ist (wie etwas beim Klima), stellen wir uns solche Fragen nicht. Es erinnert an das klassische ethische Dilemma des Weichenstellers: Durch Umstellen der Weiche könnte er verhindern, dass nicht fünf, sondern nur ein Mensch getötet wird. Trotzdem entscheiden sich viele gegen diese Option, da er ja dann an dem Tod des Einen schuld wäre.
Bei exponentieller Ausbreitung der Krankheit muss man möglichst früh ansetzen, um die Krankheit in den Griff zu bekommen. Menschliche Hirne neigen dazu, Gefahren erst zu spät zu sehen.	Ja, richtig, zum Beispiel im Blick auf die Klimakrise. Hier aber geht es ja darum, den Prozess nur zu verlangsamen. Wenn am Schluss sowieso 70% durchseucht sein müssen, um die Krankheit einigermaßen in den Griff zu bekommen, werden wir mit Verzögerungstaktik rund zwei Jahre damit zu tun haben und nicht wie China nach einem massiven Einbruch in der Gesellschaft wenigstens nach einem halben Jahr wieder Licht am Ende des Tunnels sehen.
Unser Gesundheitssystem wäre bei einer exponentiellen Ausbreitung überlastet. Wenn keine intensivmedizinischen Betten zur Verfügung stehen, liegt die Letalität bei ca 20%, bei intensivmedizinischer Versorgung bei 5%.	Wir zahlen also jetzt den Preis dafür, dass wir über Jahre hinweg am Gesundheitssystem gespart haben. Aber unabhängig davon sind die Zahlen fraglich. Bislang scheint die Letalität in Deutschland bei 0,9% zu liegen (Christian Drosten, Charite Berlin, ndr podcast). Das dürfte in der Nähe sein von dem, was wir durch Influenza erleben.
Der immer wieder erwähnte Vergleich mit Influenza stimmt insofern nicht, als es sich um ein neuartiges Virus handelt. Selbst wenn sich am Schluss herausstellen sollte, dass die Letalität nicht höher ist als bei Influenza, ist die Bedrohung durch eine neue Krankheit trotzdem höher, weil eine Grundimmunisierung fehlt, d.h. mehr Leute werden gleichzeitig krank.	Es könnte tatsächlich sein, dass jetzt statistisch betrachtet mehr gestorben wird. Langfristig mag sich das aber ausgleichen, wenn später dafür weniger gestorben wird (z.B. bei der nächsten Influenza-Welle)
Man muss sich nur überlegen, dass die eigenen Eltern, Großeltern, Tanten ... betroffen sein könnten.	Tatsächlich schmerzt der Tod nahestehender Menschen mehr als der eigene Tod. Und genau da liegt wiederum das Problem der Güterabwägung: Das Geld, das wir heute ausgeben, fehlt an anderer

	Stelle (Entwicklungshilfe, Flüchtlingshilfe, Klimaschutz). Die Menschen, die aufgrund unserer fehlenden Hilfe sterben, stehen uns nicht so nahe – und hätten trotzdem unsere Hilfe verdient.
Man muss sich nur die Bilder aus Italien ansehen: Da werden Menschen vor den Krankenhäusern abgewiesen, weil sie angeblich keine reelle Überlebenschance mehr hätten. So etwas wollen wir hier nicht.	Wir leben in einer Kultur, in der der Tod so weit als möglich ausgeblendet wird. Dass nun mitten in Europa (und zudem in einem der liebsten Urlaubsländer der Deutschen!) gestorben wird, trifft uns mitten in das Selbstverständnis, alles im Griff zu haben. Tatsächlich brauchen wir einen neuen Umgang mit Sterben und Tod: Nicht jeder Sterbende muss ins Krankenhaus. Natürlich ist das leichter gesagt als getan – gerade der Erstickungstod angesichts von Corona ist grausam mitzuerleben. Aber es gibt heute auch palliative Möglichkeiten. Und es bringt nichts, den Tod immer nur als sanftes Einschlummern zu beschönigen.
Die Zeit soll ja genutzt werden, um Medikamente und Impfungen zu entwickeln	... damit am Schluss die Pharma-Industrie daran eine goldene Nase verdienen kann. Breitet sich Corona nicht gerade in jenen Ländern besonders stark aus, die eine hohe gesellschaftliche Durchimpfungsrate haben. Dann wäre das Problem nicht zu wenig, sondern viel mehr zu viele Impfungen?
Wir müssen den Wissenschaftlern trauen	Die Wissenschaft selbst gibt keine Handlungsanweisungen vor. Sie sagt lediglich: Wenn wir es nicht in Kauf nehmen wollen, höhere Sterberaten zu haben, müssen wir den Coronavirus aushungern. Sie sagt aber auch ganz klar, dass das nicht mit drei Wochen Schulschließung getan ist. Die ethische Frage, ob der gesellschaftliche Schaden durch den gesellschaftlichen shutdown oder durch das Wüten eines bislang nie dagewesenen Virus größer ist, wird sie nicht beantworten.
Man muss ja schließlich etwas machen	Genau das ist das Problem: Es erscheint wie ein Machbarkeitswahn von Politik und Wissenschaft. Vielleicht ist es an der Zeit, sich damit auseinanderzusetzen, dass der Mensch eben nicht alles machen kann.
Natürlich ist es ein so noch nie dagewesener Menschheitsversuch, ob solch eine Krankheit in den Griff zu bekommen ist	Normalerweise sollte man aber konsequenter über die Konsequenzen nachdenken: Was ist, wenn wir den Terrorstaaten dieser Erde zeigen, wie man eine westliche Gesellschaft lahmlegen kann – jenes große Ziel, das mit dem 11. September nur teilweise erreicht wurde. Oder: Schon seit Jahren wird prognostiziert, dass solche Seuchen kommen werden. Wird unsere Gesellschaft in zwei Jahren nochmals solch eine Aktion durchstehen – selbst dann, wenn sie scheinbar erfolgreich verlaufen ist. Also kann man nicht wirklich etwas daraus lernen!
Die drastischen Maßnahmen brauchen wir, damit die Menschen den Ernst der Lage erkennen und sich wirklich an die Hygieneregeln halten.	Das ist ein hoher Preis, wenn man dafür die Digitalisierung und vor allem den Online-Handel stärkt, alle analoge Begegnung zwischen Menschen aber schwächt. Gibt es andere Möglichkeiten, Menschen auf Hygieneregeln einzuschwören (juristische Maßnahmen für Nicht-Hygieniker?)
Viele Menschen sind durch die Nachrichten aus Italien in Panik gefallen. Die Politik musste darauf reagieren.	Wir müssten uns als Gesellschaft eher überlegen, wie durch neue Medien Panik geschürt wird (möglicherweise sogar Fake-News, vgl. Interesse von Terrororganisationen) – und welche Instanzen wir einrichten, um solche Panik auffangen zu können. Jedenfalls führt die soziale Isolierung von Menschen nicht dazu, dass sie weniger Angst haben. Faktisch werden sie noch mehr ihr Smartphone nutzen und über noch mehr schockierende Nachrichten stolpern.
Die Quarantäne wird die Menschen entstressen und somit ihr Immunsystem stärken, um gegen die kommende Durchseuchung gewappnet sein.	Eine konsequent durchgeführte Quarantäne fühlt sich wie „fünf Wochen unterm Weihnachtsbaum“ an – und ist damit Höchststrafe für viele Menschen (weil anstatt der erhofften Geschenke gibt es allenfalls Gehaltseinbußen). Der Effekt ist bereits jetzt zu sehen: Jugendliche, die nicht in die Schule „dürfen“, treffen sich zu Parties, um die Zeit zu überstehen. Immunsysteme stärkt man, indem man die Menschen ermutigt, anstatt Hamsterkäufen lieber Obst und Gemüse zu verzehren, hinaus in die Sonne zu gehen, soziale Kontakte zu pflegen, Musik zu machen und zu erleben.
Wir erleben jetzt die intensivste Fastenzeit seit Ende der Kriegsjahre.	Schade nur, dass sich Corona nicht an die „sieben Wochen ohne“ halten will.